

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Ercheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

61. Jahrgang.

Nr. 190.

Dienstag, den 18. August

1914.

Bekanntmachung.

Um die **Erntearbeiten** tunlichst zu fördern, hat das königliche Finanzministerium allen denen, die sich für diese Arbeiten zur Verfügung stellen, **freie Fahrt nach und freie Rückfahrt von der Arbeitsstätte** mit den Militärlotzlägen bewilligt. Den Betroffenen wird von einer der dem Verbands Deutscher Arbeitsnachweise angehörigen öffentlichen oder gemeinnützigen Arbeitsnachweis-Anstalten der unter **⊖** abgedruckte **Ausweis** zufertigt. Auf diesem ist der Tag der Rückfahrt von der Gemeindebehörde des Beschäftigungsortes einzutragen und durch Stempel zu beglaubigen.

Die Gemeindebehörden werden angewiesen, diese Eintragung und Beglaubigung vorzunehmen.

Dresden, den 12. August 1914.

Ministerium des Innern.

Königlich Sächsische
Staatsbahnen.

Ausweis

zur unentgeltlichen Beförderung von Erntehelfern in Militärlotzlägen.

Der Inhaber dieses Beförderungsscheins ist berechtigt, zum Zwecke der Unterstützung bei Bergung der Ernte die Militärlotzläge

von
nach
über

und zurück in Kl. zu benutzen.

a) Hin- und Rückfahrt am 1914

b) Rückfahrt am 1914

c) Gültig zu einer täglichen Hin- und Rückfahrt vom 1914 bis 1914.

Stempel der Gemeindebehörde für die Rückreise. Stempel der Arbeitsnachweis-Anstalt.

1. Zu a und c. Die Eintragung der Zeiten hat durch die Arbeitsnachweis-Anstalten zu erfolgen.
2. Der Tag der Rückfahrt ist von den Gemeindebehörden des Beschäftigungsortes einzutragen und durch Stempel zu beglaubigen.
3. Fahrtunterbrechung ist ausgeschlossen. Der Beförderungsschein ist bei Betreten und Verlassen des Bahnsteigs sowie auf Verlangen jederzeit während der Fahrt vorzuzeigen und nach Beendigung der Fahrt an den Zug- oder Bahnsteigschaffner abzugeben.

*) Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen.

Eingegangen sind:

a) vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen die Nrn. 41 bis mit 74 vom Jahre 1914;

b) vom Reichsgesetzblatt die Nrn. 34 bis mit 54.

Die Gesetzblätter, deren Inhalt aus den im Aushängelasten des Rathauses befindlichen Anschlägen ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zur Einsicht an Rathstafel aus.

Stadttrat Eibenstock, am 15. August 1914.

Bürgerwehr.

Die Mitglieder der Bürgerwehr versammeln sich zur Entgegennahme von Mitteilungen

Deutschland in Waffen.

Mit dem nunmehr erfolgten Aufgebot des Landsturmes im ganzen Reiche ist das ganze deutsche Volk, soweit es Waffen tragen kann, zum Wehrdienst aufgerufen. Durch Extrablatt teilten wir am gestrigen Sonntag mit:

Berlin, 15. August. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht folgende Verordnung betreffend den Aufruf des Landsturmes:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen, verordnen auf Grund des Artikels 2 Paragraph 25 des Gesetzes betreffend Änderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1898 (Reichsgesetzblatt Seite 11) im Namen des Reiches, was folgt:

§ 1. Sämtliche Angehörigen des Landsturmes ersten Aufgebotes, die ihm überwiesen oder zu ihm aus der Ersatzreserve übergetreten sind, werden hiermit aufgerufen. Von dem Aufruf sind nicht betroffen die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen als dauernd unfähig zum Dienst im Heere oder in der Marine Ausgemerkten. Die Aufgerufenen haben sich sofort unter Vorzeigung einwägiger Militärpapiere bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden.

§ 2. Sämtliche Jahresklassen des Landsturmes 2. Aufgebotes, die aus der Landwehr oder Seewehr 2. Aufgebotes zum Landsturm übergetreten sind, werden zum aktiven Dienst aufgerufen. Ueber den Zeitpunkt der Befellung ergeht besonderer Befehl.

§ 3. Diese Verordnung findet auf die königlich bayerischen Gebietsteile keine Anwendung. Urkundlich unter unserer höchst eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichem Insignel gegeben Berlin Schloß, 15. August 1914 (L. S.) Wilhelm, von Bethmann-Hollweg.

Man darf natürlich nicht denken, daß der Landsturm deshalb einberufen sei, weil die Lage für uns sich ungünstiger gestaltet habe. Nein, eher kann das Gegenteil der Fall sein; wir können annehmen, daß sich unsere Mobilmachung und unser Aufmarsch so gut abgewickelt haben, daß schon mit der Einziehung des Landsturms begonnen werden kann. Es mögen hier nun einige Einzelheiten zur Einberufung des Landsturms folgen:

Berlin, 16. August. Auf Grund des auch für die innerpreussischen Provinzen erfolgten Aufgebots des Landsturms haben zunächst nur die ausgebildeten Landsturmpflichtigen mit ihrer Einstellung zu rechnen. Auch diese aber werden nur in der erforderlichen Zahl für die planmäßig zur Aufstellung vorgesehenen Formationen einberufen werden. Bezüglich aller anderen Landsturmpflichtigen handelt es sich zunächst lediglich um eine vorbereitende Maßnahme, indem die in Frage kommenden Persönlichkeiten festgestellt werden und ihre Eintragung in die Listen erfolgt. Etwasige Gesuche um Befreiung von der Einstellung sind bei den Bezirkskommandos anzubringen. Die über sie entscheidende Behörde ist das betreffende stellvertretende Generalkommando.

München, 16. August. Das königlich bayerische Kriegsministerium gibt zum Landsturmaufruf des Reichsheeres folgende Erläuterung: Dieser Aufruf, der nun auch bald für Bayern ergehen wird, be-

deutet nicht, daß die ungedienten Landsturmpflichtigen nun alsbald zur Fahne einzurücken hätten, er hat zunächst nur die Bedeutung, daß die Landsturmpflichtigen sich zur Landsturmrolle anzumelden haben. Die Einberufung wird erst nach Bedarf, mit den längeren Jahresklassen beginnend, vollzogen. Die Bevölkerung wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß es keineswegs notwendig ist, aus Anlaß des Aufrufes des Landsturmes sofort seine Stellung zu kündigen oder seinen Beruf aufzugeben. Bei der großen Menge der Kriegswilligen, die sich der Heeresverwaltung gestellt haben, ist vielmehr zu erwarten, daß insbesondere die älteren Jahresklassen des Landsturmes, wenn überhaupt, so erst spät zur Einberufung kommen. Es wäre daher auch unangebracht, den Landsturmpflichtigen beim Zuzug von Stellungen Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Von den einzelnen Kriegsschauplätzen liegt eine Reihe kleinere Nachrichten vor, die hier folgen mögen:

Berlin, 15. August. Die in den letzten Tagen in Paris und London verbreiteten Nachrichten über stattgefunden größere Kämpfe sind falsch. Auch den gemeldeten Gefechten bei Mülhausen und Lagarde haben die deutschen Truppen eine Reihe kleinere Gefechte siegreich bestanden. Im Osten sind zwei russische Kavalleriedivisionen, gefolgt von Infanterie, vorgegangen. Nachdem sie bis zu dem an der Grenze gelegenen Stützpunkte Karabowa gelangt und diesen in Brand gesetzt hatten, gingen sie über die Grenze zurück. Der deutsche Vormarsch vollzieht sich in musterhafter Weise und nicht eine einzige feindliche Maßnahme hat den deutschen Aufmarsch beeinflussen können. Alle anderen Nachrichten sind falsch.

Mittwoch abends 7 Uhr im Schulgarten. Die uniformierten Abteilungen in voller Ausrüstung.

Das Kommando.

Familienunterstützung betreffend.

Die Familien der zum Kriegsdienst Eingezogenen wollen ihre Unterstützung baldigst im Gemeindeamt geltend machen und dabei den Ausweisjettel, die Heiratsurkunde und die Geburtsurkunden der Kinder mitbringen. An Stelle der Urkunden genügt auch Familienrammbuch. Ein Teil der Ausweisjettel ist von den Truppenteilen direkt hier eingegangen.

Um einen Ueberblick über alle aus dem Orte im Felde Stehenden zu gewinnen, wird ersucht, auch die unverheirateten Reservisten und Landwehrlaute, sowie die aktiven Mannschaften zu melden.

Carlsfeld, am 13. August 1914.

Der Gemeindevorstand.

Liebing.

Strickarbeiten betreffend.

Das unterzeichnete Hilfskomitee beabsichtigt für die zu den Fahnen einberufenen Krieger eine größere Anzahl Socken gegen ein mäßiges Entgelt von hiesigen Frauen und Mädchen aus ärmeren Familien arbeiten zu lassen. Das nötige Garn wird vom Komitee abgegeben. Alle diejenigen, die gewillt sind, derartige Strickarbeiten zu Hause zu leisten, wollen sich in den nächsten Tagen bei Frau Direktor Doß melden.

Carlsfeld, am 14. August 1914.

Das Hilfskomitee.

Liebing.

An die Mitglieder der Allgem. Ortskrankenkasse!

Infolge des gegenwärtigen Krieges richten wir an alle Kassenmitglieder die **dringende Bitte**, in dieser für alle Kreise schweren Zeit die **Inanspruchnahme** der Kasse auf das **allernotwendigste Maß zu beschränken**, besonders **jede Erwerbsunfähigkeitsmeldung** aus Arbeitsmangel oder anderen damit zusammenhängenden Ursachen **zu unterlassen**. Nur dadurch wird es möglich sein, die Finanzlage der Kasse in annähernd normalen Bahnen zu erhalten und den **Vorbestand der Kasse nicht zu gefährden**.

Nach dem vom Reichstag angenommenen Notgesetz zur Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen für die Dauer des Krieges werden bei sämtlichen Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen die **Leistungen auf die Regelleistungen** und die **Beiträge auf 4%**, vom Hundert des Grundlohnes **festgesetzt**. Für die **Dauer des Krieges werden auch die Vorschriften** der Reichsversicherungsordnung **über die handgewerbliche Krankenversicherung außer Kraft gesetzt**. Laufende Leistungen und fällige Beiträge bleiben unberührt.

Es soll versucht werden, mit Genehmigung des Versicherungsamtes von einer Beitrags-erhöhung auf 4%, vom Hundert zunächst **zunächst Abstand zu nehmen**. **Diese Pflicht kann aber nur durchgeführt werden, wenn jedes Mitglied es sich zur Pflicht macht, diese Notaufrufung unbedingt zu beachten** und so zur **Erhaltung der Lebensfähigkeit der Kasse mit beizutragen**.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Eibenstock.

Hermann Müller, Vorsitzender.

Berlin, 15. August. Dem in allen deutschen Gauen mit tiefster Empörung vernommenen völlerrechtswidrigen Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen die deutschen Truppen scheint sich neuerdings die Haltung der Russen in den von uns eroberten Gebieten würdig an die Seite zu stellen. In der Nacht vom 14. zum 15. August wurde in Kalisch wieder auf die eingerückten deutschen Truppen aus dem Hinterhalt geschossen. Es ist dies nunmehr auf unserer Ostfront der dritte derartige Ueberfall. Wie die anderen Male, so ist auch in diesem Falle der Verlust braver deutscher Krieger zu beklagen. Es wurden zwei Mann getötet und zwanzig bis dreißig Mann verwundet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um einen planmäßigen Angriff der nichtmilitärischen Bevölkerung handelt, und der Verdacht besteht, daß, wie in Frankreich und Belgien, so auch in Rußland diese Banden mit der Regierung in Verbindung stehen. Wie in Frankreich und Belgien, so werden auch in Rußland unsere Truppen dieser Zustände Herr werden und rücksichtslos einschreiten.

Lemberg, 15. August. Nach übereinstimmenden Blättermeldungen von der galizischen Grenze nehmen die Desertionen der russischen Grenztruppen und der Kosaken immer größeren Umfang an.

Lemberg, 15. August. Nach hier eingetroffenen Meldungen vom Kampfplatz in Rußisch-Polen wird berichtet, daß die polnischen Jungschützen nach Einnahme von Michow, nachdem sie Verstärkungen erhalten haben, weiter nach Norden marschierten und die Städte Jendzejons und Ksionz nach kurzem Kampf mit den Russen eingenommen haben. Auf Seiten der Jungschützen gab es gar keine Verluste. Die Russen zogen sich in wilder Flucht zurück und ließen auf dem Kampfplatz viele Gefallene und Verwundete zurück, ebenso ein ganzes Magazin mit Lebensmitteln.

Stockholm, 16. August. Der von Lappo in Finnland eingetroffene Dampfer Marie berichtet, daß in der Nähe von Hangoe ein russischer Torpedojäger gesunken ist. 90 Mann sind ertrunken. Bei Lappo befinden sich große russische Proviantlager.

Ropenhagen, 16. August. Aus Paris wird gemeldet, daß der 20jährige Sohn des russischen Botschafters Iswolski in das französische Heer als Freiwilliger eingetreten ist.

Berlin, 15. August. Nachrichten aus Deutsch-Südwestafrika besagen, daß das dortige Schutzgebiet bisher unbehelligt geblieben ist. Auch in Kamerun hat sich bis jetzt nichts Kriegserregendes ereignet. Von Deutsch-Ostafrika fehlen die Berichte, von der Südsee alle Nachrichten. In Togo haben unbedeutende Patrouillenexkursionen mit eingebrungenen französischen Truppenabteilungen stattgefunden, bei denen der Feind drei Toten, die deutschen Abteilungen keine Verluste zu verzeichnen haben. Auch englische Truppen sind in Togo vorgezogen, ohne jedoch bis jetzt mit der deutschen Abteilung in Berührung gekommen zu sein.

Viel ist über die Haltung Italiens bisher geredet und geschrieben worden. Da dürfte folgende von uns ebenfalls schon durch Extrablatt bekannt gegebene Erklärung erwünscht sein:

Berlin, 16. August. Amtlich wird gemeldet: Italien hat mit Rücksicht auf die umlaufenden Gerüchte, daß Italien gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine wenig freundliche Haltung einnehme, den hiesigen Geschäftsträger beauftragt, diesen falschen Gerüchten entgegenzutreten. Der italienische Geschäftsträger hat in Erfüllung dieses Auftrages das Auswärtige Amt ermächtigt, diese Ausstellungen für unbegründet zu erklären.

Ferner wird uns noch gemeldet: Köln, 15. August. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus dem Haag: Die Königin der Niederlande hat die Ermächtigung zum Aufgebot des Landsturms erteilt. Ein fast gleichzeitig mit der Ausdehnung des Kriegszustandes auf das gesamte Reichsgebiet an die Kommissare der Königin in den Provinzen ergangenes Rundschreiben bezweckt, die Bürgermeister und Einwohner folgendermaßen zu unterrichten: „Zwischen von Kriegsführenden, mit denen Niederlande in guten Beziehungen steht, muß es Neutralität halten. Es genügt nicht, daß man das Strafgesetzbuch nicht verletzt, man müsse sich vielmehr jeder kränkenden Meinungsäußerung enthalten. Es lassen sich keine bestimmten Zusicherungen für die Erhaltung der Neutralität geben. Man darf hoffen, daß sie gewahrt wird. Sollte sie dennoch verletzt werden, so wäre festzuhalten: Man überlasse der Wehrmacht allein die Sorge, die feindlichen Streitkräfte zu vertreiben. Dann wird der Feind auf die Personen und das Eigentum der Einwohner achten. Diese Aufforderung, sichtlich eingeleitet durch die Erfahrungen aus Belgien, ist sehr eindringlich gehalten.“

Köln, 15. August. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Budapest: Graf Tisza erklärte in einer Sitzung der Arbeitspartei, daß die österreichisch-ungarische Monarchie im Falle eines Sieges endlich eine ihrem Ansehen und ihre Stärke entsprechende auswärtige Politik werde treiben können. Schon jetzt werde die Monarchie im Auslande bedeutend höher eingeschätzt. Er habe den Krieg nicht gewollt, würde aber gegen einen wohlfeilen Frieden mit ganzer Kraft Stellung nehmen.

Düsseldorf, 15. August. Dem „Düsseldorfer Generalanzeiger“ wird von einwandfreier Seite berichtet, daß bestialische Belgier flüchtende Deutsche in brennende Höfen geworfen haben. Wie einem Gewächsmann des Düsseldorfer Blattes von einem Leutnant erzählt wurde, hatte man seine Truppen unter freundlichem Zwinken der Bewohner in den Ort

einziehen lassen, und als sie darin waren, wurde von allen Seiten ein Feuer auf sie eröffnet, was aber glücklicherweise wenig Schaden anrichtete, da die Belgier sehr schlecht schießen und in ihrer fanatischen Wut nur blindlings darauf losknallen.

München, 15. August. Den „Münch. N. N.“ wird aus Wien gemeldet, daß Sofioter Blätter berichten, Rußland habe in Konstantinopel unter Androhung militärischer Mittel die Durchfahrt durch die Dardanellen verlangt. Es ist in der Wiener Meldung dann noch von einer zweiten, Deutschland mitbetreffenden russischen Forderung die Rede. Dieser zweite Teil der Meldung kann aus militärischen Gründen nicht weiterverbreitet werden. Was die Nachricht betrifft, Rußland suche die Durchfahrt durch die Dardanellen durch Drohungen zu erzwingen, so ist zu konstatieren, daß Gerüchte über ein solches Vorgehen seit einigen Tagen mit großer Bestimmtheit auftreten. Jene eine offizielle Bekätigung liegt aber einstweilen nicht vor. In derselben Meldung wird gesagt, daß die Mobilisierung der griechischen Armee unmittelbar bevorstehe.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Zum Geburtstag Kaiser Franz Josephs. Am morgigen 18. August kann der greise Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, mit dem wir gegenwärtig Schulter an Schulter gegen unsere zahlreichen Feinde stehen, seinen 84. Geburtstag begehen. Gewiß schlagen in diesen schweren Tagen alle deutschen Herzen diesem Herrscher entgegen und ADeutschland bringt ihm seine Glückwünsche dar.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eidenfod, 17. August. Der in einer der letzten Nummern gedruckte Wunsch findet erfreulicherweise Gehör. Die Mitglieder der Bäckerei hier haben der k. Armenverwaltung für die Dauer des Krieges wöchentlich eine Anzahl Brote unentgeltlich zur Verfügung gestellt zur Verteilung an arme Einwohner.

Eidenfod, 17. August. Die Handelsschule hat heute ihren Unterricht wieder begonnen. In kurzen und eindringlichen Worten wurden Schüler und Schülerinnen auf den Ernst der Zeit hingewiesen und angeleitet, in treuester Weise die Pflichten gegen Gott, Kaiser, König, Vaterland und die Schule zu erfüllen. Ein Gebet beschloß die Ansprache des Direktors.

Carlsfeld, 17. August. Von einem 19jährigen Schneidemühlenarbeiter wurden nachts die am Lindnerischen Gashof angeschlagenen Mobilmachungsbestimmungen abgerissen. Der junge Bursche will es ohne böswillige Absicht getan haben. Er dürfte gleichwohl nicht ohne Strafe davontommen.

Dresden, 15. August. Se. Majestät der König hat mit Rücksicht auf den durch die Mobilmachung hervorgerufenen, namentlich in der Landwirtschaft sehr fühlbaren Mangel sämtliche entbehrlichen Gespanne für die Bestellung der Felder zur Verfügung gestellt. Das Oberstaatsamt ist infolgedessen mit dem Landeslandwirtschaftsamt in Verbindung getreten. Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist der königliche Marstall auch erdödig ins Feld rüdenden Berittenen durch Zureiten der unrichtigen Pferde, sowie durch Erteilung von Reitunterricht behilflich zu sein.

Leipzig, 16. August. Den „Lpz. N. N.“ geht die folgende Mitteilung zu: Am Donnerstag mittag hielt sich im Diensthinter auf Bahnhof Baunsdorf ein armes, mit Messer bewundenes an beiden Armen und in der Seite überdecktes, deutsches Dienstmädchen auf. Das arme Mädchen kam aus Lütich, wo unsere braven Soldaten es, in einem Speicherraum seiner belgischen Herrschaft eingeschlossen, noch rechtzeitig vor dem Hungertode gerettet haben. Das Mädchen ist vom Mob in dieser bestialischen Weise gemißhandelt worden und von seiner Herrschaft, aller Mittel entblößt, eingesperrt und fünf Tage ohne Nahrung gelassen worden, damit durch sein Absterben ein Zeuge über die Grausamkeiten gegen Deutsche weniger sei. Nachdem das arme Ding vom Bahnhofsvorsteher reichlich mit Speise und Trank, von uns aber mit genügenden Geldmitteln versehen war, wurde sie, unter Obhut eines mitreisenden Fräuleins, nach ihrer Heimat Chemnitz weiterbefördert.

Vaugen, 14. August. Die Stadtverordneten haben in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig beschlossen, für Familienunterstützungen der zum Heere Einberufenen ein vorläufiges Berechnungsgeld in Höhe von 200 000 Mark dem k. k. sächsischen Finanz- bezw. Kriegsunterstützungsausschuß zur Verfügung zu stellen. Der Reichsfamilienunterstützung soll je ein Zuschlag von 75 Prozent, bei außerordentlicher Bedürftigkeit bis zu 100 Prozent zugesprochen werden. Auch für die Verwundeten soll seitens der Stadt gefordert und die im Felde stehenden Krieger sollen mit Liebesgaben erfreut werden. Für das Rote Kreuz wurden 2000 Mark bewilligt. Den zum Heere einberufenen k. k. sächsischen Beamten und Bediensteten soll der volle Gehalt weitergezahlt werden. Im übrigen wird die k. k. sächsische Verwaltung größte Sparsamkeit üben. — Der kürzlich verordnete Ehrenbürger der Stadt Vaugen, Kommerzienrat Otto Welganz, hat zum Besten der Armen der Stadt eine Stiftung von 50 000 M. vermacht.

Baldheim, 14. August. Von einer hier an Bilzvergiftung erkrankten Familie, die ins Stadtkrankenhaus eingeliefert wurde, sind vier Personen, Vater, Mutter und die beiden jüngsten Kinder im Alter von 7 und 8 Jahren, gestorben. Der Zustand der 16jährigen Tochter ist noch sehr bedenklich.

Meerane, 14. August. Von hoher Kriegsbegeisterung ist nicht nur unsere jüngere Mannschaft erfüllt, nein, auch die ältere Generation wetteifert mit dieser. Der hier Chemnitzstraße 32 wohnhafte Rentner Herr Hermann Landgraf, der an den Feldzügen 1864, 66, 70/71 tapfer teilgenommen, hat sich jetzt als Kriegsfreiwilliger gemeldet und ist auch als solcher vom Bezirkskommando Glauchau angenommen worden. Der alte Kämpfer steht im 75. Lebensjahre, ist noch sehr rüstig und wird demnächst nach Dresden abreisen. Das ist deutsche Soldatentreue!

Crinitzschau, 13. August. Ein beim Gutbesitzer Richard Härtel in Rauen zu Besuch weilender junger Mann aus Chemnitz und der 19jährige Otto Krausch aus Rauen

badeten im sogenannten Bolteiche. Plötzlich verließen den Chemnitzer, der an eine tiefe Stelle geraten und des Schwimmens anscheinend nicht ganz kundig war, die Kräfte und er sank mit einem Hilferuf in die Tiefe. Krausch eilte ihm zu Hilfe, doch beide fanden den Tod. Die Leichen sind noch nicht geborgen worden.

Lichtentanne, 14. August. In unserem Orte hat sich ein Hilfsausschuß gebildet, der allmonatlich Gelder und andere Gaben für die Zwecke des Roten Kreuzes und zur Unterstützung der Familien hiesiger Krieger sammelt. In jedes Haus soll eine Liste gelegt werden, und an die Einwohner ergeht die herzliche Bitte, reichlich und gern, wie es die große Zeit erfordert, ihre Gaben einzusenden.

Neustädte, 16. August. Auf dem Bahnhof Schneeberg-Neustädte wurde ein Unbekannter festgenommen, der sich längere Zeit hindurch an der Eisenbahnbrücke und an den Bahnübergängen herumgetrieben hatte und von den Bahnbeamten beobachtet worden war. In dem Unbekannten, der zunächst ans Bezirkskommando Schneeberg, später ans Amtsgericht abgeliefert wurde, stellte man den vielfach bestrafte 26jährigen Geschirrführer Paul Fuchs von hier fest, dem mit Rücksicht auf seinen toben Charakter alles zugutrauen ist. Fuchs hatte sich vorher mehrere Tage in Neustädte und Lindenu herumgetrieben und die dortige Bevölkerung aufs äußerste beunruhigt, da er dort wiederholt öffentlich geäußert hat, sobald die Soldaten eingezogen wären, würden mehrere Güter und Häuser wegbrennen. Fuchs wird von verschiedenen Behörden wegen Diebstahls usw. fleißig verfolgt.

Auerbach, 16. August. Von einem aus Auerbach stammenden Herrn, der in Auerbach mit aus Belgien geflüchteten Deutschen gesprochen hat, wurden der „Auerbacher Zeitung“ die Greuelthaten der belgischen Bevölkerung an den Deutschen geschildert. Geradezu bestialisch hat man die Deutschen in Lütich behandelt. Vor allem sind die Kinder in der unbarmherzigsten Weise geschlagen worden, wenn sie schrien. Einem Knaben wurden die Beine kaputt geschlagen, anderen wurden die Augen ausgehauen, die Ohren abgeschnitten, die Arme abgehauen usw. Dienstmädchen wurden nachts aus den Betten geholt und, nur mit dem Hemd bekleidet, auf die Straße und zur Polizei getrieben, wo man ihnen Finger- und Ohrringe wegnahm. Einem Manne nahm man 500 Francs weg. Als der Polizeipräsident zu ihm sagte: „In vier Wochen gehen wir in Berlin spazieren“, wagte der Deutsche zu entgegnen: „Belleidlich wird es auch unangelehrt“. Raum hatte er das gesagt, rief der Polizeipräsident zwei Wärter herbei, die den Deutschen halbtot prägelten. Raum war es in Lütich bekannt geworden, daß die deutschen Truppen im Anzuge seien, so wurden im dortigen Krankenhaus sämtliche deutsche Kranken zum Fenster hinaus auf die Straße geworfen. Darunter auch ein Mann, der erst vor wenigen Stunden operiert worden war. Dem Aerzten hing die Gedärme zum Leibe heraus. Und so geht es weiter. Mit solchen Bestien muß sich unser tapferes Heer herumschlagen. Hier gilt es, strengste Vergeltung zu üben. Eine solche Nation muß behandelt werden, wie sie ist, als wilde Bestien.

Erweiterter Personenverkehr. Wie von zuständiger Stelle gemeldet wird, beabsichtigt die Staatsbahnenverwaltung bereits vom 17. August an einige Verbesserungen in dem Personenverkehrsplan einzuführen. In der Hauptsache wird es sich hierbei zunächst um neue Züge im Nahverkehr handeln, die vorzugsweise dem Schüler- und Berufsverkehr zugute kommen. Wenn hierdurch auch noch nicht allen Wünschen entsprochen werden kann, so ist die geplante Maßnahme doch ein Beweis dafür, daß die Staatsbahnenverwaltung trotz der noch immer starken Inanspruchnahme unserer Bahnen für militärische Zwecke den sonstigen Verkehrsbedürfnissen so weit als irgend möglich Rechnung trägt. Weitere Verbesserungen des Fahrplans sollen eingeführt werden, sobald es die Verhältnisse zulassen. Das Nähere ist auf den Stationen zu erfahren.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

Heute, wo es auf die Tat ankommt, bedarf es nicht vieler Worte. Ohnehin weisen die Erinnerungen „Vor hundert Jahren“ in diesen Wochen und Monaten nicht viel des Tatsächlichen auf. Wir glauben deshalb im Sinne unserer Leser zu handeln, wenn wir an die Stelle der Jahrhundert-Erinnerungen die Erinnerungen an die Taten jener Zeit treten lassen, da, wie heute, das ganze deutsche Volk aufgerufen wurde zum Kampfe gegen den Feind im Westen. Mögen die Rötzen über den Krieg 1870/71 mit dazu beitragen, die für Deutschlands Macht und Ehre hinausziehenden zu entschließen zu neuen Großtaten, die Zurückbleibenden zu trösten, daß keines der vielen Opfer, die gebracht werden müssen, umsonst gebracht wird, daß für Deutschland wieder einmal gekommen die Zeit, zu gehen: Durch Kampf zum Sieg und zur Freiheit!

1. August bis 10. August 1870.

Am 19. Juli 1870 war die Kriegserklärung erfolgt und bereits am 1. August begannen die Feindseligkeiten, an welchem Tage eine Reconnoissance deutscher Reiterei gegen Stürzelbrunn bei Bilsch stattfand. Am 2. August übernahm König Wilhelm von Preußen den Oberbefehl über die gesamten deutschen Armeen und am selben Tage hatte der französische Feind den ersten und einzigen Erfolg mit der Einnahme von Saarbrücken; diese offene Stadt war von Oberstleutnant von Pestel mit 1400 Mann in dreistündigem Kampfe gegen das ganze Armeekorps des General Frossard gehalten worden und nur auf höheren Befehl hatte sich der tapfere deutsche Führer zurückgezogen. Die Franzosen selbst waren etwas betreten, als sie sahen, gegen welche geringe Truppenzahl sie den Sieg, der nach Paris als großer Erfolg gemeldet wurde, errungen hatten. Indes änderte sich bereits binnen wenigen Tagen das Bild gründlich. Am 3. August kam der deutsche Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, nachmals Kaiser Friedrich, von Speier nach Vandau und am selben Tage konnte der Aufmarsch der deutschen Armeen als vollendet angesehen werden. So kam es denn am 4. August zu der ersten großen Schlacht bei Weißen-

hutz unter dem preussischen Kronprinzen, es war ein sehr heisser Kampf, in dem auf beiden Seiten mit grosser Tapferkeit gefochten wurde. Preussen und Bayern waren es, die den ersten Sieg erstritten und Weissenburg erklumten. Der französische General Abel Douay fiel bei der Verteidigung des Gaisberges, neben ihm fand man sein Hündchen, das die Schlacht verschont hatte. Diesem ersten deutschen Siege folgten am 6. August zwei weitere große Siege, die insofern bereits bestimmend wurden, als die feindliche Invasion in deutschen Landen bereits ausgeschlossen erschien. In der Schlacht bei Wörth, die sich gegen den Willen des Kronprinzen durch die Ungebild der Truppen entspann, hatte der französische Marschall Mac Mahon mit einer Uebermacht eine dominierende feste Stellung auf dem Plateau von Kröschweiler inne; nach hartem Kampf und nachdem die Deutschen immer neue Truppen herangezogen hatten, wurde unter starken Verlusten die feindliche Stellung erklumt und der Gegner in wilde Flucht getrieben. Mac Mahon ging mit dem Rest seiner Truppen über Zabern zurück und die Vögelin wurden für die deutschen Truppen frei. Noch größer vielleicht war der am selben Tage erfochtene Sieg bei Spichera, südlich von Saarbrücken, wohin sich General Frossard zurückgezogen hatte. Die Stellung der Franzosen auf den steilen Höhen erschien uneinnehmbar, der Aufstieg der deutschen Truppen, 1. und 2. Armee unter General von Goeben, undenkbar, so war, daß der französische General ruhig in seinem Gasthose blieb, weil er an einen Angriff auf die natürliche Festung nicht glaubte. Dennoch, allerdings mit großen Opfern und unter beständigen Nachschüben deutscher Truppen, gelang das schier Unmögliche und am Abend waren die Sieger auf dem Plateau, die Franzosen zurückwerfend. Durch diese beiden Siege stand den deutschen Truppen der Weg in das Innere Frankreichs offen. — Am 7. August wurden Hagenua, Forbach und Saargemünd besetzt und am 8. August schwärmte bereits Ladische Kavallerie bis Straßburg vor. Am 9. August verließ die französische Flotte unter Admiral Fourichon den Hafen von Cherbourg; es kam jedoch seitens dieser Flottenmacht zu keinen bemerkenswerten Unternehmungen. Am selben Tage legte der französische Kaiser Napoleon den Oberbefehl über das französische Heer nieder; er erwies sich jetzt bereits als die überflüssigste Persönlichkeit in Frankreich. An diesem Tage, an welchem König Wilhelm I. von Preussen das Hauptquartier nach Saarbrücken verlegte, erhielt der preussische Kronprinz das erste Eisene Kreuz. Am 10. August mußte das Ministerium Ollivier, dessen Machinationen den Krieg entfesselt hatten, in Frankreich zurücktreten; Graf von Balloa ward Ministerpräsident und Kriegsminister, ein Greis, der der sich gefährlich zuspitzenden Situation in keiner Weise gewachsen war.

Um der Kinder willen.

Rosellette von M. Fr. Ohlsen.

(Nachdruck verboten.)

Das war ein trauriger Gang, den Frau Anna an jenem Morgen antrat. Schlaflos hatte sie die Nacht verbracht; es war nicht die einzige in den letzten Tagen. Wie viele Stunden, bleischwere, lange Stunden, hatte sie auf ihrem ärmlichen Lager ruhelos verbracht, wie manche Träne hatte sie vergossen. Und wenn sie des Morgens aufgewacht war, hatte ihr Blick das leere Lager des einst so geliebten Gatten getroffen und neuer Schmerz hatte ihr Herz gepeinigt. Das war das Ende eines schwer empfundenen Glückes.

Sie hatte ihn ja so unendlich geliebt. Jahrelang sind sie miteinander „gegangen“. Ihre Jugend verbrachte sie in heiligem Ringen um Arbeit. Nur Schaffen und Schaffen und Sparen, damit endlich die Grundlage eines kleinen Hausstandes, das bishen Aussteuer und die Wohnungseinrichtung erspart werde. Wie manchen Abend hatte sie kein Nachtmahl gegessen, um wieder einige Kreuzer zurücklegen zu können. Denn mit Hans, ihrem Geliebten, war da kein Verlaß. Der konnte nicht sparen. Er hatte eine „leichte Hand“ und kam kaum mit seinem Wochenlohn aus. Aber sie ließ die Hoffnung nicht sinken. In der harten Arbeit ging ihre Jugendfrische zu Grunde. Doch sie ließ den Mut nicht sinken.

Und eines Tages waren sie so weit. Sie heirateten. Das jahrelang erstrebte Glück, sie hatten es erreicht. Das waren nun glückliche Tage. Wie die junge Frau im Hause herumwirtschaftete, die neuen Möbel putzte und wieder rüste, damit nur alles recht schön und behaglich ausfalle, wenn der Mann des Abends müde von der Arbeit heimkehrte. Und wie sie ihm stets die besten Stücken aus dem Essen auswählte, mit dem stolze junger Frauen sein Gesicht beobachtete, ob es ihm auch recht gut schmecke. Bumslos und zufrieden lebten sie dahin; nur eine stille Sorge quälte sie, ob nicht Hans wieder in seinen alten Leichtsinne verfallen werde. Doch dies schien nicht der Fall. Auch er hatte kein Weibchen von Herzen lieb und sammelte kein anderes Vergnügen als ihre Gesellschaft. Ihr Glück war vollständig, als der Himmel ihnen auch den Kindersegel nicht verlagte.

Doch die Zeit schritt dahin. Sie, die flüchtige, die einzig gleiche in dem Wechsel der Menschheit. Der Rausch der jungen Liebe, der Reiz der Neuheit, er schwand dahin, und der graue Alltag trat in seine Rechte. Sie fand ja auch weiter in ihrer Häuslichkeit, in ihren Kindern mannigfache Anregung. Er aber wurde des Einzelnen müde. Unmerklich fing es an. Er blieb hie und da etwas länger aus. Trank auch in Freundeskreisen einmal ein Glas Bier. Der Krieg nach Verstreuung, nach Abwechslung, der in jedem Menschen schlummert, machte sich auch in ihm fühlbar. Es schadete auch weiter nicht, denn das Wenige, das er dabei verbrauchte, konnte ohne Not im Haushalt entbehrt werden. Aber die in der Frau wachsende Angst vor des Gatten Leichtsinne ließ die harmlosen Vergnügungen in einem schimmernden Dichte erscheinen. Sie überschüttete ihn mit Vorwürfen. Das weckte seinen Trotz. Noch niemals haben böse Worte die entschwindende Liebe zurückeroberet. Aus Trotz ging er öfters ins Gasthaus. Sie gab nicht nach, und so ward das Haus, in dem eine Zeitlang himmlisches Glück gewaltet, zur Hölle.

Und jetzt ging's rasch bergab. Der Mann begann sein Heim zu fürchten. Was wartete seiner auch. Verdruß und Ärger, Sauf und Streit. Dazu kam er später noch immer

bald genug. Immer später kam er nach Hause. Die geringere Nachtruhe zehrte an seinen Kräften. Er konnte nicht mehr so viel verdienen wie früher. Langsam, nach und nach geriet der kleine Haushalt in Unordnung. Kleine Schulden, die nicht berichtigt werden konnten, wuchsen laminenartig an. Die Sorge hielt ihren Einzug in das einst so trauliche Heim und verhärtete die Herzen der beiden Menschen, die einander dennoch aus vollem Herzen liebten.

Eines Tages kam der lang verhaltene Groll zum Ausdruck. Wieder waren sie einer Kleinigkeit wegen in heftigen Streit miteinander geraten. Da gab sie ihm ein Schimpfwort und er schlug sie. Das war das Ende. Beidend vor Schmerz und Wut kündigte sie ihm an, daß sie die Scheidung anstreben wolle. Und trotz Willigte er ein. Nach desselben Tages verließ er ohne Abschied die Wohnung für immer.

Zwei Veröhnungsversuche vor dem Gerichte waren bereits resultatlos verfloßen. Trotz allen Zuredens des Richters beharrten die Gatten darauf, auseinander zu gehen.

Und heute sollte der dritte und letzte von dem Gesetze vorgeschriebene Veröhnungsversuch sein.

Schweren Herzens machte sich Anna auf den Weg. Die Nachbarin, die sonst ihre Kinder immer gewartet hatte, war diesmal nicht zu Hause. Und so nahm sie sie mit zu Gericht. Es kam ihr schwer genug an. Wie oft hatte schon das Ältere der beiden Kinder, der dreijährige Franzl, nach dem Vater gestarrt und sich stets so gewundert, daß der Vater von der langen Reise nicht zurückkehren wollte. Das kleinere, allerdings ein herzliches, zehn Monate altes Mädchen, hatte den Vater wohl längst vergessen.

Anna hatte einen weiten Weg. Denn seit sie allein für die Kinder sorgte, — das Geld, das ihr Mann ihr jede Woche sandte, nahm sie aus Trotz nicht an — mußte sie mit jedem Heller sparen. Der kleine Franzl plagte auch, daß ihm die Füße weh taten. Sie konnte ihm nicht helfen, hatte sie doch genug an dem Mädchen zu tragen. Endlich standen sie vor dem Richter. Dieser versuchte nochmals eine Veröhnung anzubahnen. Der Mann stand schweigend da. Seine Augen richteten sich verloschen nach den Kindern und schen mullerte er das harte Antlitz seiner Gattin. Diese aber blieb unerbittlich. Am zeitweiligen freilich ein Zug von Milde ihr Gesicht, wenn sie das kleine Mädchen sanft wiegend berührte oder ihren „Ältesten“ streichelte. Ihren Gatten traf kein Blick.

Der Richter hatte gesprochen und wartete nun gespannt auf die Antwort der Gatten. Der kleine Franzl, der, durch die Umgebung eingeschüchtern, bis jetzt geschwiegen hatte, gewann nun seinen Mut wieder: „Mutter!“, begann er mit zögernder Stimme, „dort steht ja der Vater; er ist ja gar nicht mehr verzeilt.“ Die Frau hieß ihn mit strenger Gebärde schweigen. Aber die Worte des Kindes hatten den Mann gerührt. Langsam näherte er sich seiner Frau: „Schau, Anna“, hat er, „es kann ja alles noch gut werden, lassen wir die alten Sachen begraben sein. Um der Kinder willen. Sie haben ja nichts verschuldet. Und es kann ja noch alles gut werden.“ Die Frau wandte ihm den Rücken. Doch da rief sich plötzlich der kleine Franzl los, stürzte auf seinen Vater zu und umarmte dessen Knie. Liebesvoll hob der Mann sein Kind zu sich empor und heisse Tränen netzten dessen Antlitz.

So viel auch die Mutter rief, Franzl hielt fest den Hals des Vaters umklammert und streichelte seine Wangen. Da ging die Frau selbst hin, das Kind zurückzuholen. Doch sie hatte die Rechnung ohne das kleine Mädchen gemacht. Kaum hatte sie mit sanftem Griff Franzl von dem Hals des Vaters losgelöst, da griff die Kleine mit ihren kleinen Patschhändchen dem Vater in den Bart, zerrte nach Herzenslust daran, jaultzte und strampelte lustig mit den Beinchen.

Auch Anna konnte nicht widerstehen. Sie beugte leicht ihr Haupt und preßte einen innigen Kuß auf das Haupt ihres Kindes. Dann reichte sie tränenden Antlitzes dem Gatten die Hand. Arm in Arm verließen beide veröhnt den Gerichtssaal. Als sie die Straße betraten, strömte dichter Regen herab. Sie fühlten es nicht. In ihrem Herzen glänzte heller Sonnenschein. Die Kinder hatten ihnen das verlorene häusliche Glück zurückgebracht, und sie fühlten, daß sie einem neuen, besseren Leben entgegen gingen . . .

Kleine Aufmerksamkeit.

Bländerei von Jens Rhade.

(Nachdruck verboten.)

Die Präsidenten der Vereinigten Staaten wurden und werden noch jetzt selten von eifrigen Bewunderern mit eigenartigen Geschenken bedacht, die zum Teil ebenso gut gemeint wie schlecht angebracht waren. Es ist bekannt, daß Roosevelt, dessen Interesse für die Jagd auf große Tiere seinen Anhängern imponierte, sich auf seiner Besichtigung zu Ostler-Bay einen ganzen zoologischen Garten von all den ihm geschenkten jungen Bären, Jaguaren, Bapittis und anderen Tieren anlegen konnte.

In früheren Jahren war es Sitte, die amerikanischen Präsidenten mit riesigen Käsen zu beschenken. Den größten wohl erhielt Präsident Jackson von einem Milchfarmer im Oswego-District, der besondere Begabung für das Reklamieren besaß, so haben scheint und dem Staatsoberhaupt die Produkte seines Bezirkes recht sinnfällig vorzuführen wollte.

Der überreichte Käse hatte einen Durchmesser von über 2½ Metern bei etwa 60 Zentimetern Dicke und wog 650 Kilogramm. Für den Haushalt des Präsidenten war er also etwas reichlich, und so wurde eines Tages angezeigt, daß an einem bestimmten Empfangstage das Haus des Präsidenten jedermann offen stände und jeder mit Käse bewirtet werden würde. Die Einladung hatte immensen Erfolg. Zwei Stunden nach Beginn des Empfanges war von den 650 Kilogramm nichts mehr übrig!

Etwa zwanzig Jahre früher, zu Beginn des 19. Jahrhunderts, war dem Präsidenten Jefferson ein ähnliches Geschenk zugebracht gewesen. Ein nur um 75 Kilogramm weniger wiegender Käse machte die Reise von Chesire in Massachussetts nach Washington in einem von sechs Pferden gezogenen Wagen, der die Aufschrift trug: „Americas größter Käse für Americas größten Mann.“

Aber Jefferson nahm keine Geschenke. Er bestand darauf, den Käsereisen zu desablen, was ihm 800 Mark kostete. Und nach einem halben Jahre war noch Käse übrig, trotz der großen Galkfreundschaft, die der Präsident pflegte.

Jacksons Nachfolger in der Präsidentschaft, Martin van Buren, hatte einige Freunde, welche ihm alljährlich einen großen Käse zum Geschenk machten. Einmal ließ er einen solchen bei einem öffentlichen Empfang seinen Besuchern vorsetzen, was er sehr zu bedauern hatte. Denn

die Broden wurden in den Teppich getreten, und die Polsterung der prachtvollen Möbel im „Ochimmer“ wurde total verdorben.

Ein Opfer.

Roman v. M. Gessin v. S. H. n. a. u. (12. Fortsetzung.)

Das Einzige, was noch ihr Interesse erregte, war die Herzensangelegenheit ihrer Schwester. Sie bat ihren Mann oft, Herrn v. Hanstein zu schreiben, die Verlobung müsse veröffentlicht werden — natürlich stets vergebens.

Kurt war ungemein erfinderisch in Entschuldigungen und Ausreden. Ise gegenüber betonte er gern Irmas leidenden Zustand, die jetzt dergleichen Erregungen nicht ausgesetzt werden dürfe. Im Frühling sei stets die beste Zeit — nur bis dahin möge man sich gebulden.

Ise willigte ein. Sie hätte jetzt die Schwester um keinen Preis verlassen mögen. Die Veröffentlichung ihrer Verlobung mit all der Unruhe der gemachten und erwiderten Besuche mußte sie, wenigstens zeitweise, von Irmas Krankenbett fernhalten. Außerdem drängte Derrin beständig darauf, Ise solle, sobald die Einwilligung des Vormundes da sei, zu seinen Eltern gehen. Am liebsten hätte er sie sofort dahin gebracht.

Aber dagegen sträubte sich das junge Mädchen. Nur als seine öffentlich anerkannte Braut wollte sie sein Elternhaus betreten. Vor allen Dingen aber konnte sie ihre fränke Schwester jetzt nicht verlassen.

Da Derrin Ise den wahren Grund, warum er sie aus Glodenburg entfernen wollte, nicht sagen mochte, so kamen ihr seine vorgebrachten Gründe alle nicht stichhaltig vor.

Sie verdachte es ihm sogar, daß er durchaus nicht einsehen wollte, daß sie sich vorläufig unmöglich von ihrer lieben Irma trennen konnte.

4. Kapitel.

Regen und Wind. Immerfort, ohne Aufhören! Die kahlen Weinranken schlagen gegen die Scheiben. Die Tannen schüttelten ihre regennassen Zweige klatschend aneinander. Eine frierende, hungrige Krähe hüpfte einsam auf den Gartenwegen umher und suchte nach Futter. Vergebens. Ihren häßlichen, heiseren Schrei ausstoßend, flog sie enttäuscht auf — fort über's Dach.

„Wieder solch ein trauriger Novembertag“, sagte Irma leise. Ihr Ruhebett war in den Erker gerückt, die Vorhänge weit zurückgeschlagen, damit sie ins Freie sehen konnte. „Man kann sich gar nicht mehr denken, daß die Sonne noch scheinen kann . . . und doch ist eigentlich der Frühling viel trauriger. Da blüht alles dem Tode entgegen — jetzt stirbt es nur, um neu zu blühen.“

„Was du für merkwürdige Gedanken hast, Irma“, meinte Ise und sah lächelnd von ihrer Handarbeit auf. „Die meisten Menschen denken doch im Herbst ans Sterben der Natur und im Frühling an die Auf-erhebung.“

„Die wenigsten denken überhaupt.“

„Irma, ich glaube, du hast zu viel gedacht.“

„Und das Leben darüber veräußt, meinst du? Vielleicht hast du recht! Aber was liegt eigentlich an der kleinen, kurzen Spanne Zeit — uns sind ja noch je schöne Möglichkeiten vorbehalten.“

„Was möchtest du denn noch einmal werden, du kleine Schwärmerin? Königin auf einem anderen Stern? Oder ein ganz gelehrter Professor?“

Irma schüttelte den Kopf. „Rein — erst will ich ausruhen, lange ausruhen von der schweren Aufgabe, Mensch gewesen zu sein. Eine Blume möchte ich sein, die ganz still für sich blüht . . .!“

„Irma, du hast Fieber!“ Ise kniete neben der Schwester nieder. „Du hast wieder dein schreckliches Morphinum genommen! Dann bist du immer so erregt.“ „Rein, nur so leicht und frei! Wenn ich sterbe, möchte ich ganz allein sein. Nicht einmal du darfst bei mir bleiben. In allen Verhältnissen zu den Menschen, auch zu den liebsten, liegt immer noch so viel Qualendes, so Vieles, was weh tut . . . Ich möchte still einschlafen und träumen . . . schöne Bilder sehen . . . Meer und Berge . . . hohe, mit Schnee bedeckte, die über die Wolken ragen . . . und um den höchsten Gipfel streicht ein Adler! Das habe ich einmal gesehen — es ist lange her — ich denke aber oft daran . . . Es war auf unserer Hochzeitsreise in Chimony — die Montblancette vor uns . . . wie stand man da so hoch, der Erde entrückt!“

„Irma, möchtest du fort? Wollen wir reiten — nach dem Süden, Liebste? Vielleicht hilft es dir. Ich könnte alles — alles für dich tun! Wenn du nur gesund wüdest.“

„Reiten? Rein, Ise, ich bin müde . . . nur Ruhe wünsche ich mir — die tiefste Ruhe.“

Irma schloß die Augen.

Ise sah traurig in das blasser, abgekehrte Gesicht. Sie beugte sich über die schmalen Hände, die auf der Decke lagen, und drückte leise ihre Lippen darauf. „Wie ähnlich du deinem Vater siehst, Irma!“

„Mein Vater — ja — den hab ich lieb gehabt — an der Erinnerung haftet nichts Qualendes.“

„Trotzdem er später meine Mutter heiratete? Bist du damals nicht eifersüchtig gewesen?“

„Rein. Er war glücklich — das war die Hauptsache. Deine Mutter war sehr schön, Ise — du bist ihr Ebenbild. Wie sie das erste Mal in unser Haus kam — als Herrin — da setzte sie dich kleines Baby auf meinen Schoß . . . Du warst kaum vier Jahre alt. „Das ist die Puppe, die ich für Irma mitgebracht habe“, sagte sie. War das nicht lieb und süß von ihr? Sie starb nach zwei Jahren, die junge, blühende Frau; an ihrem Sterbebette mußte ich ihr versprechen, dir immer eine Schwester zu sein, Ise.“

„Das hast du gehalten, Irma.“

„Es war nicht schwer, dich zu lieben! Und wenn

man liebt, bringt man gern Opfer... das sehe ich dir an. Wie gut und geduldig sitzt du immer an meinem Bett."

"Das ist ein rechtes Kunststück! Schlaf aber jetzt, du böses Kind... ich ziehe die Vorhänge zu, damit dich das häßliche Wetter nicht stört. Das eintönige Gellen des Regens macht ganz melancholisch. Schlaf und träume, du seist eine wundervolle Blume, die wolltest du ja wohl werden?"

"Ja, oder ein großer Schmetterling... ein buntes, glänzendes Pfauenauge, das in tausend Farben spielt. Wie schön muß das sein, frei und leicht!..."

"Ihres Augen verdunkelten Tränen. Die Schwester kam ihr in den letzten Tagen viel kränker vor. Der alte Hausarzt sah auch zu wenig! Sie wollte mit Kurt reden. Es mußte ein Spezialist hinzugezogen werden."

"Irma schien zu schlafen. Sie stand vorsichtig auf und ging ins Nebenzimmer. "Ist der gnädige Herr zu Hause?" fragte sie dort den Diener, der den Tisch deckte."

"Jawohl, der gnädige Herr ist vor einer Stunde vom Reiten zurückgekommen."

"Sie klopfte an die Tür. Kurt sprang vom Sofa auf. Sein Gesicht erhellte sich, als er sie sah."

"Du? Komm nur herein! Wie lange ist es her, Irma, daß du gemütlich mit mir eine Zigarette geraucht hast?"

"Danke, Kurt. Irma mag den Geruch nicht. Sie merkt es gleich, wenn jemand geraucht hat."

"So darum... ich dachte schon, Derrings Abneigung gegen dein Rauchen wäre das Hindernis. Unangenehmer Pedant!"

"Sehr viele Herren mögen es nicht, wenn Damen rauchen."

"Es gibt eben viele unausgeglichene pedantische Leute in der Welt, liebe Irma."

"Sie zuckte die Achseln. "Ach, das ist jetzt alles ganz gleichgültig! Ich muß über Irma mit dir reden, Kurt."

"Neber Irma?" Sein Gesicht nahm einen seltsam gespannten Ausdruck an."

"Ja. Irma ist krank, schwer krank... Kurt, ich fürchte beinahe, sie bleibt uns nicht mehr lange."

"Irma!" Er ergriff ihre Hand und presste sie heftig. Es tat ihr weh. Ein seltsamer Blick leuchtete in seinen Augen auf."

"Sie trat entsetzt einen Schritt zurück. Eine Sekunde stand ihr Herz still."

"Das war nicht Schmerz, was sie in den Augen des Schwagers las, sondern Hoffnung."

"Was konnte das bedeuten?"

"Sie rang ihre Hand aus der seinen. "Kurt! — Du bist wohl sehr erschrocken, Kurt?"

"Nebend stieß sie es hervor."

"Jawohl — ich bin erschrocken," bestätigte er langsam. Er trat von ihr fort; seine Knie zitterten."

"Es kam mir so unerwartet. Du äuschest dich wirklich nicht?"

"Nein. Du mußt einen besseren Arzt hinzuziehen."

"Gewiß — gewiß... ich schreibe sofort. Es darf nichts verjäumt werden. Arme Irma!"

"Arme Irma!" wiederholte sie bitter. "Was es möglich, das der eigene Mann den Tod"

der kranken Frau wünschte? Heiße Tränen traten in ihre Augen."

"Was tat sie ihm, dies sanfte, anspruchslose Wesen, das nur in stillster Zurückgezogenheit mit ihren Büchern zu leben begehrt und nie ein Wort der Klage äußerte."

"Kurt machte sich an seinem Schreibtische zu schaffen. "Nebrigens, Irma," — sein Ton klang etwas gemacht heiter — "du siehst doch vielleicht zu schwarz. Irma war schon oft leidend. Du wirfst mir auch ganz blaß von dem vielen Stubensitzen. Zum Reiten ist das Wetter freilich zu schlecht!"

"Ich möchte jetzt auch nicht reiten, auch wenn es schön würde."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die Presse und der Krieg. Was war die Zeitung uns bisher? Vor allem der Mund der Öffentlichkeit und öffentlichen Meinung! Er konnte gar nicht laut und ergiebig genug erzählen von allen großen und kleinen Dingen fern und nah! — Was soll die Zeitung uns heute sein? Vor allem das Ohr, das hinausläuft in die Nähe und Ferne gewaltiger Weltereignisse. Aber nun ist Schweigen oft höhere Pflicht als Reden! Eine unbedachte Zeile, zumal vom Kriegsschauplatz, scheinbar unverfänglichster Natur — und sie kann für den Feind das letzte Glied einer Kette von Kombinationen sein, die uns eine Schlacht verlieren läßt! Auch der Redakteur ist nur ein Mensch. Führt ihn nicht in Versuchung und überlastet ihn nicht! Außerordentlich sind jetzt die Anforderungen an seine Nervenkraft und Gewissenhaftigkeit! Vertraut ihm wenn er redet, vertraut ihm zweifach, wenn er schweigt. Und dann sei überzeugt, daß er zur rechten Stunde auch die rechten Worte finden wird.

— Der Unterschied. Ein Münchener Kunstmaler erzählte den Münchner Neuest. Nach., daß bei einem Gespräch über einen möglichen Krieg zwischen Deutschland und England ein Engländer mit der Faust auf den Tisch schlug und erregt rief: "Unser Parlament würde kämpfen bis zum letzten Penny." Der Deutsche antwortete: "Und unser Volk bis zum letzten Blutstropfen."

Standesamtliche Nachrichten aus Schönheide

vom 9. bis mit 15. August 1914.

Geburtfälle: 168) Eine uneheliche Geburt. 169) Dem Bütstienfabrikarbeiter Friedrich Max Gänzel in Neuheide 1 S. 170) Dem Bütstienfabrikarbeiter Rudolf Albin Ingethalm hier 1 S. 171) Dem Eisengießer Kurt Hermann Kockroth hier 1 Z.
Ausgehote: a) hiesige: 62) Der Bütstienfabrikarbeiter Gustav Albert Geß in Oberstüppengrün mit der Stepperrin Louise Wilhelmine verm. Schöchlich verm. geborenen Wähler geborenen Baumann hier.
b) auswärtige: keine.
Eheschließungen: 63) Der Sticker August Fedel in Schmarnanne mit der Bütstienfabrikarbeiterin Lisa Köber hier.
Sterbefälle: 119) Christiane Wilhelmine verm. Unger geb. Kirckhoff hier, 80 J., 4 W., 9 Z., 120) Elisabeth Johanna, F. der ledigen Schneiderin Lisa Frieda Seidel hier, 9 W., 11 Z.

Wettervorhersage für den 18. August 1914.

Nordostwinde, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, schwache Gewitterneigung, sonst kein erheblicher Niederschlag.

Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 16. August, früh 7 Uhr 0,4 mm, 0,4 l auf 1 qm Bodenfläche.

Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 17. August früh 7 Uhr " " " " auf 1 qm Bodenfläche.

Barometerstand am 16. August: + 2,0; am 17. August: — 1,4. Frei ab im Gemeindefisch.

Wassermärme am 15. August 1914, mittags 1 Uhr, 15° Celsius.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 17. August. Der König von Preußen hat den Staatssekretär Delbrück zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt.

— Berlin, 17. August. Amtliche englische Meldungen verbreiten Nachrichten, daß in der Nordsee ein großes Seegefecht stattgefunden habe, in dem 22 deutsche und 4 englische Kriegsschiffe vernichtet seien. Diese Meldung ist Wort für Wort erfunden. Das einzige Ergebnis einer kriegerischen Maßnahme in der Nordsee ist einzig und allein der Untergang des englischen Kreuzers „Amphion“. Die englischen Kriegsschiffe haben bisher nichts gegen Deutschland zu unternehmen gewagt. Andere englische Meldungen besagen, daß die Engländer in Belgien eingedrungen seien u. dort deutsche Elitetruppen vernichtet hätten, diese sind erfunden. Die Meldungen sind von England deshalb ausgesprengt, um Deutschland im Auslande zu discredittieren.

— Berlin, 17. August. Es sind Meldungen im Umlauf, nach denen die Engländer deutsche Häfen blockiert. Es ist nichts davon wahr, kein deutscher Hafen ist blockiert und die neutralen Schiffe können jederzeit die deutschen Häfen anlaufen.

— Detmold, 17. August. Wie die Bippische Landeszeitung meldet, ist Prinz Friedrich Wilhelm zu Lippe bei Lüttich an der Spitze seines Regiments, dem er die Fahne vorantug, von mehreren Kugeln durchbohrt, gefallen.

— Wien, 17. August. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben am 14. August den Feind aus mehreren starkbesetzten Stellungen bei Boznitz geworfen. Dort wie bei Sabac wurden nach bedeutenden Kämpfen am 14. und 15. August größere Angriffe der Serben abgewiesen.

— Rom, 17. August. Nach einer offiziellen Meldung sollen französische Truppen nach Gembloux marschieren.

— Rom, 17. August. Der englische Oberstkommandierende French ist am 14. Aug. im französischen Hauptquartier eingetroffen.

— Zürich, 17. August. Ein Privatbrief berechtigt zu der Annahme, daß die Bergarbeiter von Wales einen Aufstand beschlossen haben, wenn die von ihnen zu Tage geförderten Kohlen zu Kriegszwecken verwendet werden sollen. Die Kohlen von Wales sind die am besten für Schiffsführung geeigneten.

— Zürich, 17. August. In St. Ludwigsburg an der Schweizerischen Grenze sind eine Anzahl französischer Berwundeter von der Schlacht bei Mülhausen eingetroffen. Allgemein fällt es auf, daß die Kleidung in sehr schlechten Zustand sich befindet, vornehmlich das Schuhwerk.

— Rotterdam, 17. August. England hält sämtliche Handelsschiffe an. Es läßt alles Getreide versteigern und während es den Erlös aus deutschen Schiffen konfisziert, werden die Beiträge den neutralen Mächten zur Verfügung gestellt.

— Sofia, 17. August. Das bulgarische Amtsblatt veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach der über ganz Bulgarien der Belagerungszustand verhängt ist.

Aufruf.

Das Vaterland ruft nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen. Von den ausgebildeten Schwestern der Hubertusbürger Schwesternschaft soll eine Zahl für den Kriegshilfsdienst zur Verfügung gestellt werden. Deshalb ergeht an alle tüchtigen Mädchen, die in der jetzigen großen Zeit Mithelferinnen sein wollen, der Aufruf: Tretet ein in die Reihen, übernehmt die Arbeit dieser Schwestern, meldet euch zum Eintritt in das Schwesternhaus! Das ist Vaterlandsdienst. Nähere Auskunft erteilt Oberpfarrer Raumann, Rektor des Rgl. Schwesternhauses in Hubertusburg bei Bernsdorf, Bez. Leipzig.

Kaspar Oth, vord. Schmerkr. 8. Heute Dienstag: Schlachtfest. Vormittag Weißfleisch und frische Bratwurst mit gekochtem neuen Sauerkraut.

E. Heymann's Delik. Geschäft. Heute Dienstag Schlachtfest. Vorm. Weißfleisch, frische Bratwurst, nachm. frische Blut- und Leberwurst mit neuem gekoch. Sauerkraut.

Flechten

alle und trockene Schuppenflechte, Bartflechte, akrophulöse Ekzeme, Hautausschläge

offene Füße

Aderbeine, alle Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte und ärztlich empfohlene

RINO-SALBE

Frei von schädlichen Bestandteilen Dose M. 1,15 u. 2,25 Original Packung gesetzl. geschützt. Bth. Schöberl & Co., S. u. H. H., Weinböhl. Zu haben in allen Apotheken. Wachs. O. ven. Terp. je 25, Teer 3, Salic., Bors., Blum. 1 l. Eig. 70 69

"AUTOL"

(gesetzl. gesch.), unübetroffenes Öl für Automobile, Motorräder und Luftfahrzeuge

Möbius & Sohn.

Hannover-Wülfel u. Basel.

Beamtenverein Eibenstock.

Heute Montag abend 9 Uhr Versammlung im Reichshof. Um recht zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Der Vorstand.

Ich warne

hiermit Klara Böttcher geb. Horst in Eibenstock mich und meine Frau weiterhin zu verleumben, widrigenfalls ich gerichtlich vorgehen werde. Robert Böttcher, Wolfsgrün.

Bei der Hies. Sparkasse sind zu Antersetzungswecken weiter eingegangen:

1 Mt. — Pf. v. D. Traug. R.
50 Oberjollinsp. R.
10 Olieb. Nählig.
30 Apoth. Wäger.
30 Donnerstag-Regelklub Union.

Weitere Gaben werden gern entgegen genommen.

Heute Morgen 11 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden unser unvergesslicher, innigstgeliebter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Curt Höhl

Fabrikdirektor

im 59. Lebensjahre.

Wir bitten um stilles Beileid.

Nürnberg, Eibenstock, den 14. August 1914.

Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen:

Leo Höhl
Harry Höhl
Marie Höhl
Charlotte Höhl.

Auf Wunsch unseres teuren Verstorbenen wird seine sterbliche Hülle zur Einäscherung nach Coburg überführt.

Von Kranzspenden bitten wir Abstand zu nehmen.

Stachelbeeren,

à Pfd. 12 Pfg., von 5 Pfd. ab à Pfd. 10 Pfg., empfiehlt
Vereinsgärtnerei.
Telephon 70.

Steuer-Quittungsbücher,

für sämtliche Steuern benutzbar,
hält vorrätig
Emil Hannedohn's Buchdruckerei.

Druck und Verlag von Emil Hannedohn in Eibenstock.